



Universität für Bodenkultur Wien

University of Natural Resources and Applied Life Sciences, Vienna



Department für Angewandte Pflanzenwissenschaften und
Pflanzenbiotechnologie

Wien, am 19. Juni 2007

Gesammelte Protokolle zur
Exkursion nach West-Rumänien
(gemeinsame Exkursion aus
Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung,
Garten-, Obst- und Weinbau und Pflanzenschutz)

Die Protokolle wurden verfasst von der **Arbeitsgruppe Dokumentation**.

Mitglieder:

FABER, Florian
FEHR, Franz Michael
FRAGNER, Harald
MAIER, Marlene
MÜHLBERGHUBER, Rudolf
PECINA, Johanna
WINKLER, Bernhard

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
Sonntag, 13.05.2007.....	3
Anfahrt - Kurzübersicht.....	3
Montag, 14. Mai 2007.....	3
Besuch der USAMV (Landw. und Vet.med. Univ. Cluj Napoca)	3
Kolloquium: Pflanzenbau, Weinbau, Pflanzenschutz	3
Mittagessen in der Mensa.....	4
Botanischer Garten.....	4
Dienstag, 15. Mai 2007	5
Führung an der USAMV (Landw. und Vet.med. Univ. Cluj Napoca).....	5
Bergwerksbesichtigung in Turda.....	5
Brauerei Ursus.....	6
Mittwoch, 16. ,Mai 207	6
Weingut Jidvaj.....	6
Sibiu – Hermannstadt	7
Donnerstag, 17. Juni 2007.....	10
Weingut Recas.....	10
Vinothek	10
Führung	11
Weinverkostung	11
Weingarten	11
Stadbesichtigung Timisoara	11
Freitag, 18. Juni 2007	12
Begrüßung und Führung und Vortrag an der USABT (Landw. und Vet.med. Univ. Timișoara)	12
Festsaal	12
Rundgang	13
Vortrag	13
Besuch der Bardeau Betriebe	14
Wasserbüffel.....	14
Viehhaltung	14
Getreidelager und -trocknung.....	15
Samstag, 19. Juni 2007.....	15
Besichtigung einer Biolandwirtschaft in Sagu	15
Rückfahrt über Arad nach Wien.....	16

Sonntag, 13.05.2007

Anfahrt - Kurzübersicht

08:15 Abfahrt, Gregor Mendel Haus

09:15 Ankunft Grenze Nickelsdorf (Österreich - Ungarn) => Passkontrolle, Vignettenkauf

09:55 Abfahrt Grenze

10:00 Tanken

11:45 Pause bis 12:30

12:50 Donau-Überquerung bei Szigetsentmiklós

14:00 Pause bei Szolnok bis 14:30

15:30 Ankunft Grenze (Ungarn – Rumänien)

20:30 Ankunft (21:30 Ortszeit)

Montag, 14. Mai 2007

Besuch der USAMV (Landw. und Vet.med. Univ. Cluj Napoca)

Abfahrt um 9.35 Uhr zur Veterenärmedizinischen Universität von Cluj

10.15 Begrüßung durch den Direktor

Daten zur Uni: Die Uni befindet sich in Cluj-Napoca (Klausenburg) in der Hauptstadt von Transilvanien. Die USAMV (University of Agricultural Sciences and Veterinary Medicine of Cluj-Napoca) wurde vor 135 Jahren erbaut. Auf der Universitätsanlage befinden sich Hörsäle, Labors, Lese- und Computerräume, Kliniken, eine moderne Bibliothek, ein Studentenwohnheim und ein Restaurant. Die Uni bietet Platz für über 6000 Studenten. Weiters ist die USAMV auf mehrere Departments aufgeteilt welche wiederum weiterunterteilt werden:

Faculty of agriculture: agronomy, mountain sciences, soil sciences, technology of agrifood processing, control and expertise of food products, biology, engineering and protection of environment in agriculture

Faculty of horticulture: horticulture, landscape sciences, forestry, economic engineering in agriculture, agro-tourism and food product, land measurements and survey

Faculty of animal science and biotechnology: animal husbandry, fish farming and aquaculture, agricultural biotechnology, food industry biotechnology

Faculty of veterinary medicine

Department for distance learning

Department for teacher training



Kolloquium: Pflanzenbau, Weinbau, Pflanzenschutz

Nach der Begrüßung fand in einem der Hörsäle der Universität das Kolloquium statt. Hier hielten einige der einheimischen Professoren, wie auch unsere, diverse Vorträge.

Mittagessen in der Mensa



Botanischer Garten

Am späten
Nachmittag
besichtigten wir
den botanischen
Garten: ein riesiges
Gelände mit
Glashäusern und
den verschiedensten
Arten an Pflanzen.



Dienstag, 15. Mai 2007

Führung an der USAMV (Landw. und Vet.med. Univ. Cluj Napoca)

Wir wurden um 09:00 Uhr von Assistent Andrei Stoie zu einer Führung am Universitätscampus erwartet. Als ersten Programmpunkt besichtigten wir die Aquarien im Keller des Hauptgebäudes. Dort konnten unter Karpfen, Hechte und andere Fische beobachten. Anschließend gingen wir in das Obergeschoß, wo sich die Pflanzensammlung befindet. Im Praxisraum wird im Wintersemester Morphologie und im Sommersemester Systematik gelehrt. Die Qualität und Anzahl der Pflanzenexponate war sehr beeindruckend. Danach ging es in den Garten. Durch Obstanlagen gingen wir den Hügel hinauf zum Zierpflanzenbereich, wo wir im Steingarten unter anderem auch Kakteen sahen. Auf der 7 Hektar großen Gartenfläche wird in Zukunft versucht einen möglichst großen Überblick der endemischen Kulturpflanzen zu geben. Die Pflanzen dienen sowohl Schau- als auch Untersuchungszwecken. Versuchsanbau wird hier aber keiner betrieben. Vorbei an der Tierklinik, die auch öffentlich zugänglich ist aber selbst keine Tiere hält ging es dann weiter in den Festsaal über dessen Geschichte uns Prodekan der Fakultät für Agrarwissenschaft, Prof. Florian Viorel kurz erzählte. Nach einem Gruppenfoto auf der Stiege des Fakultätsgebäudes gingen wir durch den Park weiter zum Biotechnologie-Zentrum, wo wir die Labors besichtigten.

Um 11:00 fuhren wir weiter nach Turda.

Bergwerksbesichtigung in Turda

12:00 – 13:15

Zur Besichtigung des Bergwerks in Turda, der sogenannten „Rudolph-Mine“ (Sankt Nikolas) gingen wir, geführt von unserem Bergwerksführer erst mal durch die ca. 900 m lange (aber nur 2 breite bzw. hohe) „Franz-Josefs-Hauptgalerie“ ins Berginnere. In der Rudolph Mine wird seit 1271 Salz abgebaut, sie liegt nur 30 m unter Tag und ist ca. 90 m tief.

Der Führer zeigte uns einige Phänomene, die man in solchen Minen beobachten kann. Als präsentierte er uns die 16 Echos, indem er einen lauten Schrei in Richtung Hauptstollen los lies – wir hörten zu und staunten. Dann wurde es noch spannender, denn er drehte das Licht ab, sodass wir in völliger Dunkelheit standen und warf eine Hand voll Salzstaub in den Stollen hinein. Durch die Salzkristalle wurden diffuse Lichtstrahlen reflektiert und so leuchteten diese für uns gut sichtbar. Nach dieser kleinen Show ging's dann mit der eigentlichen Führung durch die Kapelle von 1855 und den Maria-Theresia-Saal (abgebaut von 1670 bis 1936) weiter.



Der Maria-Theresia-Saal, so wurde uns erklärt wird auch heute noch genutzt. Einerseits ist die salzhaltige Luft von Vorteil für Asthma-Patienten, deshalb werden in Kooperation mit einem nahe gelegenen Sanatorium Besuche von Patienten durchgeführt. Andererseits eignet sich die Akustik des Saales sehr gut für Konzerte, die ebenfalls von Zeit zu Zeit abgehalten werden.

Interessant erscheint auch dass die Wände der Mine durch Verunreinigungen dunkelbraun bis schwarz erscheinen, obwohl sie aus durchschnittlich 99% Salz bestehen. Der Salzabbau in der Mine erlebte in der Zeit der österreichischen Herrschaft in West-Rumänien seine Hochblüte, und wurde wegen fehlender Rentabilität nach dem 2. Weltkrieg nicht mehr aufgenommen.

Nach der Bergwerksbesichtigung gingen wir in Turda (von 13:30 bis 15:15) Pizzaessen.

Brauerei Ursus

16:15 – 18:00

Bevor wir am Portier passieren durften musste jeder von uns eine Brille aufhaben – aus Sicherheitsgründen. Anatol Ursu, ein Mitarbeiter der Fa. Ursus begrüßte uns und erklärte kurz die Sicherheitsregeln, dann ging er mit uns ins Bräuhaus. In der Steuerzentrale erklärte er uns die Grundsätze des Bierbrauens.

Die Rohstoffe werden aus unterschiedlichen Ländern zugekauft. Das Malz kommt aus Ungarn, der Hopfen aus Deutschland und Gerste und Mais aus Rumänien.



Im neuen Gärhaus sah er uns Hr. Ursu die 3 Gärphasen (Vermehrung, Reifung, Adaption), zeigte uns die technischen Anlagen dazu und erzählte uns über Verwendungssysteme von Hefen und die unterschiedlichen Gärzeiten und Gärtemperaturen. Dann gingen wir weiter zur Malz-Anlieferung, wo wir uns vom süßen Geschmack der angelieferten Malzgerste überzeugen konnten. Angekommen im alten Gärhaus wurden uns Filtersysteme (Kerzenfilter und Schichtenfilter) und alte, gemauerte Gärtanks gezeigt. Anschließend gingen wir in die Waschanlage, wo wir beim Entladen der gebrauchten Flaschen zusehen durften. Dann kamen wir zum spannendsten Teil der Führung – die Füllanlage. Wir sahen den Flaschen beim Herumfahren in der Füllstraße zu und verfolgten ihren Weg über die Etikettierung bis zur Verladung.

Das Unternehmen besteht aus insgesamt 4 Brauereien, 3 Standorte produzieren je ca. 900.000 hl pro Jahr, das vierte ca. 3.000.000 hl jährlich. Am Standort Cluj (einem der drei kleinen) werden täglich 6 bis 8 Bräue pro Tag á ca. 600 hl hergestellt.

Zurück beim Eingang durften wir noch die Trophäensammlung des Unternehmens bestaunen. Völlig überrascht waren wir dann als uns Hr. Ursu kurzfristig mit freundlichen Grüßen verabschiedete. Auf unsere Frage nach einer kleinen Verkostung hin antwortete er, dass aufgrund der neuen ISO-2002-Zertifizierung des Unternehmens am Firmengelände leider keine Verkostung erlaubt ist!

Mittwoch, 16. ,Mai 207

08:45 Abfahrt

Weingut Jidvaj

11:20 Ankunft

Führung durch den Direktor des Betriebes und seine nette Assistentin deren Namen uns leider nicht mehr bekannt sind.

Einige Daten zum Weingut Jidvaj:

1500 ha Rebfläche (nach Auspflanzungen nächstes Jahr 1700 ha)

9 Mio. Flaschen werden pro Jahr produziert
davon 150 000 Sektflaschen

Neben dem Weinbau werden 300 ha Obstfläche bewirtschaftet

In der gesamten Firma arbeiten 2000 Mitarbeiter, an diesem Standort in Jidvaj sind es 100 Mitarbeiter

Das Unternehmen ist seit 1999 privatisiert und wurde damals in 2 Sub-Unternehmen geteilt die jetzt von Vater und Sohn geführt werden

Die Traubenlese erfolgt per Hand. Ertrag pro Jahr 5000 – 9000 kg /ha,

Es gibt 2 unterschiedliche Weinschwerpunkte:

1.) Königliche Mädchentraube

2.) Aromasorten: Traminer, Sauvignon, Muskat,...

Während der Erntezeit stehen 6 Pressen zur Verfügung , während eines Pressvorganges (3 h) werden 60 000 kg Trauben verarbeitet. Allerdings werden nur 60 % der Traube ausgepresst.

Zur Gärung wird eine eigenselektionierte Hefe verwendet.

Die Weine werden während der Füllung mit Stickstoff überlagert



Urteil: Der Betrieb präsentiert sich sehr modern ausgestattet mit den neuesten Technologien (Zentrifugen, Kühlung, Mostkonzentration,...)

Besonderheiten: Fixleitungen, Doppelmantelkühlung, Röhrenerhitzer, Vakuumfilter, Gärung zwischen 15°C bis 20 °C

1230 Weiterfahrt zum Schloss des Weingutes

Daten zum Schloss:

Das Schloss wurde 1611- 1624 von ungarischen Grafen (u.a. Graf Bethlehen, daher der Name) erbaut
Im Kommunismus war es eine Fabrik zur Sekterzeugung, seit 1999 ist es im Besitz der Firma Jidvaj und wurde als Präsentations- Touristen Domizil ausgebaut. Dort von an diesem Tag auch das „Mittagessen“ statt.

14:30 Weiterfahrt nach Sibiu.

Sibiu – Hermannstadt

Ankunft um 16:30 Uhr

Sibiu oder auch Hermannstadt hat ca. 170.000 Einwohner. Davon sind 1,6% Siebenbürger-Sachsen und Landler. Trotz der Minderheit der Sachsen in Sibiu stellt die Sachsenpartei seit 7 Jahren den Bürgermeister der Stadt und hat seit 6 Jahren die absolute Mehrheit. Heuer, im Jahr 2007 wird Hermannstadt als Kulturhauptstadt Europas gefeiert. Daher ist die Stadt noch von vielen Bauvorhaben geprägt, die erst fertig gestellt werden müssen.

Als wir mit Verspätung in Sibiu ankamen, hat unser dortiger Touristenführer bereits auf uns gewartet. Sein Name war Stefan Bichler und er ist gebürtiger Niederösterreicher. Stefan Bichler ist als Kommunikationsberater in Sibiu selbstständig tätig und betreut nebenbei Touristengruppen aus deutschsprachigen Ländern. Er ist schon seit mehreren Jahren der Liebe wegen hier in Sibiu sesshaft.

Nun kommen wir wieder zurück zur Stadt Sibiu. Früher wurde Hermannstadt noch in Ober- und Unterstadt eingeteilt. In der Oberstadt, die von der ominösen roten Stadtmauer – so genannt aufgrund der roten Backstein-Ziegel – wohnten früher die reichen Bürger der Stadt und dort befindet sich auch die Evangelische Stadtpfarrkirche, auf die wir später noch genauer eingehen werden. Als Unterstadt

wurde der Stadtteil außerhalb der Roten Stadtmauer benannt. Dort waren die Handwerker und Bauern situiert.

Vor 850 Jahren das erste Mal urkundlich erwähnt entstand im Oberstadtbereich rund um die Evangelische Stadtpfarrkirche die erste Siedlung.

Der Name „Rote Stadt“ kommt aus der Zeit, als die Türken versuchten, die Stadt einzunehmen. Jedoch aufgrund der roten hohen Mauer um die Oberstadt gelang es den Türken nie, die Stadt einzunehmen. Es gelang nur einem König, nämlich den ungarischen König Zapolya die Stadt für mehrere Jahre einzunehmen.

Danach sind wir mit Hrn. Bichler die Stiegen hoch zur Evangelischen Stadtpfarrkirche. Dort, am Huetplatz vor der Kirche, an dem sich auch das Stadtpfarramt befindet, sind wir von Roger, unserem Kirchenguide erwartet worden. Dieser Roger, der ein ausgezeichnetes Wissen über die Evangelische Kirche hat und ausgezeichnet Deutsch spricht, hat uns in der nächsten halben Stunde durch die Kirche geführt.



Die Evangelische Stadtpfarrkirche ist die zweitälteste Kirche von Hermannstadt. Von der ältesten Kirche, die am selben Platz stand ist nur mehr ein runter Pfeiler in der Kirche sichtbar, der durch seine Form (rund) der romanischen Kirche anzurechnen ist.

Der Baubeginn der Kirche wird auf 1320 – 1350 datiert und dauerte bis ca. 1520. Somit wird der Hauptteil der Kirche von der Gotik dominiert. Da sich der Bau der Kirche über 200 Jahre zog, sind einige Normen der Gotik durchbrochen geworden und 3 Etappen erkennbar. Die 2. Bauetappe der Kirche ist durch das unsymmetrische Querschiff der Kirche erkennbar, da dies ein deutlicher Normenbruch Gotik darstellt. In der 3. Etappe verfolgte man die Bauform einer Hallenkirche. Jedoch auch in dieser Etappe wurde vermutlich das Geld zu knapp und somit blickt noch die Bauform der Hochbasilika durch.

Durch den Übertritt von Hermannstadt zum Luthertum wurden viele Gegenstände aus der Kirche entfernt. So kann man noch erkennen, dass es 21 Schreien geben musste, die in den Vertiefungen Heiligenfiguren aufwiesen.

Das einzige Überbleibsel aus dem Luthertum ist eines von sieben Taufbecken. Dieses Taufbecken soll angeblich aus den Resten einer türkischen Bombe geschmiedet sein und der Kirche als Entschädigung der Türkenbelagerung geschenkt worden sein. In Siebenbürgen soll es insgesamt 7 Taufbecken in dieser Glocken- und Kelchform geben, von denen aber eines noch immer vergeblich gesucht wird.

Die einzige erhaltene Malerei der Kirche ist das Kreuzungsbild Christi – gemalt von Johannes Rosener, der jedoch kein Siebenbürger war. Das Kreuzungsbild zeigt



sieben Darstellungen von Christus, welches die biblischen Aussagen widerspiegelt. Nach der Kirchen-Reformation wurden am Bild Dinge entfernt und unter anderem im 16. Jh. Ein Sternenhimmel dazugemalt.

Der neue Altar der Kirche, der um 1855 aufgestellt wurde ist einzigartig, da er keinen Hintergrund hat und somit das Licht der dahinterliegenden Fenster durchscheinen kann. Dies ist ein weiterer Indiz der Gotik, da man vom hinteren Teil der Kirche auf das Licht zugehen kann. Am Altar befinden sich 3 Darstellungen Christi, die aus Holz geschnitzt und weiß gestrichen sind und somit den Anschein von Marmor vermitteln.

Das bekannteste Stück der Kirche ist die Orgel, von der noch ein Teil Barock ist. Mit dem neuen Teil der Orgel ist sie mit 6.000 und 9 Pfeifen die größte Rumäniens. Die Besonderheit dieser Orgel ist, dass sich der Spieltisch der Orgel nicht an der Orgel befindet, sondern über eine elektrische Leitung verbunden an der Seite des Schiffes befindet.

Der alte Altar ist ein Flügelaltar aus dem Jahre 1512. Die Seitenflügel des Altars stellen die Passionsgeschichte Christi dar. Erwähnenswert ist, dass alle negativen Personen und Dinge türkische Einschlüsse besitzen. In der Anlehnung an die „Judensau“, die die Mörder Christi waren.

Das Hauptgemälde des alten Altares zeigt, wie die Sachsen mit der Reformation umgegangen sind. Aber auch dieses Gemälde wurde im Luthertum übermalt, da er nur Schriften und Kreuze an den Bildern duldete. Somit wurden vom gesamten Altargemälde die Heiligenfiguren abgekratzt und übermalen.

Architektonisch ist noch zu erwähnen, dass der Turm der Kirche eine untypische Westerweiterung aufweist. Dies kommt daher, da die Leute glaubten, dass sich der Turm durch ein zu geringes Fundament senken könnte. Daher wurde ein riesiger Betonblock untergegossen. Daher ist ein Raum im Turm nur über eine Außentür erreichbar.

An der linken Seite des Hauptschiffes befinden sich Barock-Epitaphien als Gedenken an verstorbene Helfer, die in der Kirche begraben sind. Unter anderem auch an Gedenken an Valtentin Frankenstein. Diese Epitaphien sind im sehr kitschigen Barock.

Die Gottesdienste werden in der Kirche auf Deutsch gehalten und Kasualien wie Taufen, Hochzeiten werden in rumänischer Sprache abgehalten.

Am großen Platz vor der Kirche gegenüber des bekannten Burkenhall Gymnasiums war auch zur Zeit des Kommunismus kulturelles Leben möglich. Am Platz befindet sich eine Statue von der Person Teutsch, der Bischof und Historiker Ende des 19. Jh. war. Es wurde ihm die Statue gewidmet, da er nach langer Zeit wieder den Bischofsitz zurück nach Hermannstadt brachte und auch für Lehre und Bildung einiges unternahm.

Danach sind wir zur nahegelegenen Catedrala Ortodoxa gegangen. Diese Kathedrale wurde 1902 im byzantinischen Stil erbaut. Dieser Stil lässt sich durch die äußere Kuppel und den Bildern und der vielen Blautöne erkennen. Schon seit jeher wird darüber gestritten, ob es eine romanische Besiedlung in Hermannstadt gab oder nicht. Bis ins 19. Jh. wurde die Kirche zwar toleriert, aber mit anderen Konfessionen nicht gleichgestellt. Somit wurden ihnen sehr kleine Kirchen erlaubt und erst im 19. Jh. der Bau von großen Kirchen.

Nach dem Weg durch die wunderschöne Fußgängerzone durch Hermannstadt sind wir am Hotel Römischer Kaiser vorbeigekommen, dass „DAS“ Hotel in Hermannstadt ist. Dann sind wir am letzten Punkt unserer Führung angelangt, nämlich dem Hauptplatz oder auch Großen Ring.

Dieser Hauptplatz wurde neu gestaltet und war früher für seine Märkte und Veranstaltungen bekannt. Rund um den Platz befinden sich einige Bauwerke. Unter anderem ein großes gelbes Haus mit Durchgang, in dem sich der Sitz der österreich-ungarischen Armee befand. Ein weiteres beeindruckendes Bauwerk ist der Bruckental-Palais. Samuel von Bruckental war einmal Gouverneur von Siebenbürgen. Er war ein bedeutender Humanist und Sammler und somit befindet sich im Palais das drittälteste Museum von Europa, dieses 1810 öffentlich zugänglich gemacht wurde. Auch das Bürgermeisterhaus und den Radturm konnten wir betrachten.

Viele Häuser sind nach ehemaligen Leuten der Stadt benannt. So wurde das Haller-Haus nach dem ehemaligen Bürgermeister Haller benannt. Dieses Haus hat einen schönen Torbogen und ein sehr typisches steiles Dach. Diese Dachräume wurden früher als Lagerräume genutzt. Daher auch die Fledermausgauben an den Dächern, die die Luftzirkulation förderten.

Erwähnenswert ist noch die relativ neu erbaute Kirche am Großen Ring. Unter

Maria Theresa wurde diese Kirche erbaut, da man vom Hauptplatz aus nur die evangelische Kirche sehen konnte. Um diesen Blick zu unterbinden, wurde die Kirche in dem Ausmaß erbaut, damit der Blick zur evangelischen Kirche verwehrt wurde.

Anschließend sind wir wieder zurück zum Ausgangspunkt, an dem unser Bus bereits für die Weiterfahrt in das Hirtendorf Sibiel bei Sibiu wartete.

Um ca. 19:45 sind wir dann im Dorf angekommen. Wir Studenten zumindest waren sehr überrascht, da in diesem Dorf neben Rumänisch vorwiegend Französisch gesprochen wird. Somit brauchten wir eine Person, die perfekt Französisch spricht und da konnte Hr. Prof. Kaul besonders brillieren.

Nach dem ausgiebigen rustikalen Abendessen sind noch einige Bouteilles de vin blanc et de vin rouge geflossen und somit schlossen sich auch schon die Augen des Hirtendorfes Sibiel.



Donnerstag, 17. Juni 2007

Weingut Recas

Vinothek

Als 1. Punkt stand eine Besichtigung der hauseigenen Vinothek. Dort erhielten wir einige Hintergrundinformationen über das ca. 750ha große Weingut in Recas, wird schon seit 1440 dokumentiert Weinbau betrieben. Dieses Weingut wurde 1998 gegründet. Das Weingut ist in drei Gesellschaften aufgesplittet und gehört 3 Partnern, wobei jeder 1/3 der Gesellschaft besitzt (2 Rumänen und 1 Engländer). Zurzeit werden Weiß- und Rotweine produziert, wobei der Weißweinanteil überwiegt. Pro Jahr werden ca. 5 Millionen Flaschen Wein produziert, davon werden ca. 2 Millionen Flaschen exportiert. 2004 und 2005 war diese Weingesellschaft der größte Weinexporteur Rumäniens. Exportiert wird der Wein in 25 Länder, wobei ich auszugsweise die wichtigsten nennen möchte (Nordamerika, GB, Deutschland, Asien). Weiters werden auf dem Betrieb Tafeltrauben für Rumänien produziert.

Führungen mit anschließender Weinverkostung, wie wir sie später erleben durften, werden auf dem Weingut seit ca. 3 Jahren durchgeführt.

Führung

Als 2. Punkt stand eine kurze Führung am Programm.

Zu Beginn der Führung besichtigten wir einen Temperatur kontrollierten Raum mit ca. 5000 Holzfässern. Die Fässer werden aus Kanada, USA u. Ungarn importiert. Das Stück kostet ca. 400€ und wird 4 Jahre lang verwendet. Danach wird es verkauft oder auf Messen oder in Schauräume aufgestellt.

Als nächster Punkt unserer Führung stand ein Flaschenraum auf dem Programm in dem Weine von 1968 bis 2006 als Reserve eingelagert wurden und weiterhin eingelagert werden. Aus der Zeit vor der Revolution gibt es leider nur mehr ca.

3000 Flaschen. Die Normaltemperatur in diesem Raum beträgt 11°C bei einer Luftfeuchtigkeit von ca. 70%.



Weinverkostung

Als 3. Punkt folgte die Weinverkostung. Wir durften 8 verschiedene Weine verkosten.

- Riesling Italian
- Fetească Regală
- Pinot Grigio
- Muscat Ottonel
- Merlot Rosé
- Pinot Noir
- Merlot
- Cabernet Sauvignon

Im Anschluss an die Weinverkostung wurde uns das Essen (Gulasch) serviert.

Weingarten

Nach dem Essen gingen wir in den Weingarten wo uns Herr Becker Allgemeines über die Weinrebe erzählte.

Stadtbesichtigung Timisoara

17.00 Uhr: Stadtführung durch Temeswar (Kurzüberblick im Bus, anschließend zu Fuß weiter).

Temeswar war früher Sumpfgebiet, da das Grundwasser bis kurz unter der Oberfläche reichte und somit war das Bebauung dieses Gebietes unmöglich, bis ein deutscher Kaiser kam und das Gebiet trockenlegen ließ.

In Mitten der Stadt Temeswar befindet sich, im alten Stadtteil, ein riesiger Springbrunnen, welcher die Himmelsrichtungen anzeigt. Weiters befindet sich rund um den alten Teil der Stadt die Festung, welche zur Verteidigung gegen die Türken diente (daher der Name Temeswar = sich wehren). Auf der alten Hauptstraße fanden damals Wettbewerbe zwischen den Händlern und Handwerkern statt, und jeder der sich daran beteiligte, verewigte sich mit einem Nagel in einem Baumstamm, welcher heute im Stadtmuseum zu besichtigen ist. Die Festung rund um Temeswar war uneinnehmbar bis zu jener Zeit als die Türken doch hartnäckiger waren und innerhalb der Festung den Menschen die Nahrung ausging und somit auch die Kraft um den Türken standzuhalten. Heute befindet sich in den alten Gemäuern der Festung die Nationalbibliothek.

Die meisten Häuser in Timisoara sind Eigentumshäuser bzw. Mehrfamilienhäuser mit den für die Stadt typischen Innenhöfen. Der Domplatz ist der älteste Platz der Stadt und stammt aus der Zeit Maria-Theresias. Der Dom ist katholisch, jedoch auch Angehörige der orthodoxen Kirche besuchen den Dom um z.B. Konzerte zu genießen. Die Messen im Dom von Temeswar werden in drei Sprachen abgehalten: deutsch, rumänisch und ungarisch. Im Dom selbst befindet sich am Hauptaltar das Bild vom Hl. Georg bei dem Kampf mit dem Drachen. Alle Bestandteile dieser Kirche stammen hauptsächlich aus Österreich bzw. Deutschland, bis auf die Uhren auf den Türmen. Früher wohnten auch rund um den Domplatz die Bischöfe. Mitten auf dem Domplatz befindet sich eine Pestsäule, welche der in Wien sehr ähnlich sieht.

Ein weiterer wichtiger Platz in Temeswar ist der Marienplatz, auf welchem der Führer Rumäniens, George Tosar getötet wurde. Dies war das eigentliche Ereignis welches zu Revolution führte. Auch interessant zu besichtigen war der Freiheitsplatz, auf welchem sich die Statue vom Hl. Nepumuk befindet. Die Straßen der Stadt sind größtenteils nach geschichtlichen Daten benannt.

Die Lloyd-Zeile, früher die Promenade auf welcher sich die reichen Herrschaften präsentierten, befindet sich zwischen der Oper und der rumänisch-orthodoxen Kathedrale. Hier waren damals Zylinder, Anzug und Stock die absolute Pflicht. Außerdem pflegten die Damen und Herren der Oberschicht getrennt voneinander zu speisen. Die Damen trafen sich bei Kaffee und Kuchen und für die werten Herren bot die Promenade ein eigenes Restaurant.



Für die heutigen Lords und Ladies bietet die Promenade McDonalds und weitere Fastfood - Restaurants, jedoch auch typisch-rumänische Gaststätten sind dort zu finden. In der Mitte der Fußgängerzone befindet sich unter anderem eine Romulus und Remusstatue, welche ein Geschenk aus Italien war.

Freitag, 18. Juni 2007

Begrüßung und Führung und Vortrag an der USABT (Landw. und Vet.med. Univ. Timişoara)

Wir sind schon um 8 Uhr zur USABT (Universitatea de Stinte Agricole A. Banatului – Timisoara) gefahren. Nach einigen Versuchen, den richtigen Weg zu finden sind wir doch noch an der Universität angekommen.

Festsaal

Im Festsaal der Universität sind wir vom Rektor Prof. Alexandru Moisuc und seinem Team schon erwartet geworden.

Die Universität ist erst 62 Jahre alt und wurde somit erst nach dem 2. Weltkrieg gegründet. Sie ist die zweitgrößte Universität von Rumänien mit 7.000 Studenten nach der Hauptuniversität in Bukarest. Bis heute hat die Universität 6 Fakultäten, die folgende wären: Veterinärmedizin, Gartenbau, Lebensmittel- und Biotechnologie, Tierzucht, Landwirtschaft und Agrarökonomie.

Am ca 30 Jahre alten Campus sind auch 1.200 Heimplätze, eine Mensa, eine Bibliothek und auch Freizeiteinrichtungen verfügbar.

Zur Universität gehören auch 3.000 ha Bewirtschaftungsfläche, die sich auf sechs Plätze rund um Timisoara verteilen. Dazu kommen noch 200 Rinder, 10.000 Schweine, ein paarhundert Schafte und einige Pferde.

Seit 3 Jahren gehört die Uni zum Bologna-Abkommen und bietet somit Bakkalaureat-Studien mit dreieinhalb und vier Jahren an und dazu aufbauend die Master-Studien.

Sehr gefragt sind derzeit die Agronomie-Studien, die bei Fleiß auch einen Job garantieren. Im Zurücklaufen ist z.B. das klassische Tierzuchtstudium.

Der Anteil der weiblichen Studentinnen an der Uni liegt bei 43 %, der jedoch je nach Studienrichtung variiert. So liegt der Prozentsatz der weiblichen Studenten bei Landwirtschaft deutlich unter 43 %.

Die deutsche Sprache ist hier in Timisoara keine Seltenheit. Dies rührt einerseits von der Herrschaft von Maria Theresa vor 280 Jahren, die viele Schwabendeutsche mit nach Rumänien gebracht hatte und andererseits vom österreich-ungarischen Reich, dass bis 1918 aufrecht war.

An der Universität gibt es keine Aufnahmeprüfung für Studenten. Jedes Jahr werden ca. 650 Studienplätze vergeben. Für diese Plätze wird keine Studiengebühr verlangt und der Staat kümmert sich um Heim und Verpflegung, wenn der Notendurchschnitt 8 nicht unterschreitet. Dazu ist zu sagen, dass in Rumänien 10 die beste Note und 1 die schlechteste Note ist. Der Rest der Studenten muss eine Studiengebühr von 400 EUR pro Jahr bezahlen, um auf der UNI studieren zu können.

Die Universität hat auf der ganzen Welt Partnerschaften, jedoch noch keine mit der BOKU Wien. Dies sollte sich in Zukunft ändern. Generell hat die Uni wenig Auslandsstudenten. Sie belaufen sich auf etwa 10 – 15 Studenten pro Jahr. Jedoch studieren sehr viele Serben rumänischer Herkunft an der Uni, die aber nicht als Auslandsstudenten gelten.

Um auch praktische Dinge an der Uni zu forcieren, wird jährlich eine große Veranstaltung abgehalten. Da werden dann Feldversuche gezeigt, Bodenbearbeitungssysteme vorgestellt und Bodenprofile entnommen und bestimmt.

Es werden laufend Forschungsprojekte aufgegeben, die von der EU, von Banken und dem rumänischen Lebensmittelministerium finanziert werden.

70 % der Fläche werden von Rumänien genutzt. Der andere Teil wird aus verschiedenen Gründen nicht bewirtschaftet. Dies liegt daran, dass nach der Wende 1990 viele Investoren Land um wenig Geld gekauft haben und in den letzten Jahren die Flächen zu sehr hohen Preisen weitergegeben haben und somit keine Interesse mehr an der Bewirtschaftung haben.

Dass viele Leute aus dem Ausland wie Österreich oder der Schweiz Flächen kaufen stellt für den Rektor kein Problem dar, da diese Kapital ins Land bringen und viel investieren. Und schließlich gehören wir ja alle zusammen – sprich zur EU lt. Rektors Aussage. Und noch dazu hat er uns noch verraten, dass der Informationsfluss- und -austausch über Investitionsmöglichkeiten in Rumänien im Ausland viel größer ist als bei ihnen selbst.

Rundgang

Pflanzenschutz ist eine großes Spezialisierungsgebiet seit 5 Jahren auf der Uni und auch die 1. in dieser Form in Rumänien. Die meisten Absolventen benötigen für das Pflanzenschutz-Studium 5 Jahre, wobei aber eine Dauer von 4 Jahren angestrebt wird. Für die Ausbildung der Studenten sind 14 Professoren zuständig und die betreuen derzeit 3 PhD's (Doktoranten).

Vortrag

Der Maiswurzelbohrer stellt in Rumänien ein großes Problem seit einigen Jahren dar. Deshalb ist das Pflanzenschutzinstitut in diesem Forschungsbereich stark tätig, aber auch im Bereich Garten- und Obstbau sind Projekte im Laufen.

Anschließend hat der Institutsleiter der Phytopathologie einen kleinen Einblick in die präventiven Maßnahmen und

Schadschwellenprinzipie bezüglich Pflanzenschutz in Rumänien uns näher gebracht.

Ein interessanter pflanzenbaulicher Aspekt ist die Vegetationsperiode von Getreide in Rumänien. Hier ist festzustellen, dass die Vegetationsperiode bei Getreide zwar gleich wie in Österreich gegen Mitte April startet. Jedoch aufgrund des kontinental beeinflussten Klimas dauert die Vegetationsperiode nicht ca. 45 Tage wie in Österreich, sondern liegt im Durchschnitt bei 30 Tagen. Dies führt dazu,



dass die Blüte früher stattfindet und weniger Tage für die Einlagerung von Inhaltsstoffen ins Korn zur Verfügung stehen. Dadurch kommt das Korn schneller in die Abreife und wird somit um ca. 3 Wochen früher geerntet, was sich im Ertrag und auch in den Inhaltsstoffen auswirkt

Als kleine Aufmerksamkeit uns gegenüber haben Absolventen des UBRM-Studiums uns ein Ständchen eines rumänisches Volkliedes gesungen, was wir als sehr nett empfunden haben.

Somit war der kurze Gastaufenthalt auch schon wieder vorbei und wir sind mit Alexander Bardeau von der Uni weiter zum nächsten Programmpunkt, den Bardeau Betrieben gefahren.

10:15 Abfahrt Uni Timisoara

Besuch der Bardeau Betriebe

Wasserbüffel

12:10 Ankunft 1. Station Bardeau Betriebe, Wasserbüffel

Nach einem netten Spaziergang durch Gatsch, Kuhexkrementen im strömenden Regen bekamen wir keinen Wasserbüffel zu sehen. Die folgende Rückfahrt mit LKW's sorgte kurzzeitig für Aufregung.

Viehhaltung

13:30 Ankunft 2. Station, Viehhaltung

Georg Bardeau berichtet uns über die Geschichte und den derzeitigen Bestand der Betriebe

Gründung 2001 von Vater und Onkel Bardeau, zunächst waren nur ein Ankauf von 3000 ha geplant, der aber bald ausgeweitet wurde. Mittlerweile hat der Betrieb 30 000 ha, 7000 davon als Konzessionsfläche (vom Staat für den Preis von 59€/ha auf 49 Jahre gepachtet. 12000 davon werden ackerbauliche bewirtschaftet, der Rest sind Graslandflächen.

360 Mitarbeiter (fast nur Rumänen), wollen abbauen, 250 € verdient ein normaler Arbeiter. Dem Betrieb kostet er 400 – 450 €

Flächenkauf kostete damals 300 – 500 €/ha (zuzügl. Grundbuchkosten,.....120 €)

Zum jetzigen Zeitpunkt besitzen sie 2900 Rinder, 10 000 Schafe, 300 Ziegen, 400 Büffel auf 16 verschiedenen Farmen.

Die Entfernung der 2 äußersten Betriebspunkte beträgt 300 km.



Flächenbeschaffung: Die rumänische Bevölkerung hat nach der Revolution Etappenweise ihre Flächen zurückbekommen, allerdings auch in 100 km Entfernung, insofern war es nicht schwer genügend Flächen zusammenzubekommen. Es wurden Anzeigen, Fernsehwerbbeeinschaltungen,... gemacht, dass an bestimmten Tagen in bestimmten Gemeinden Flächen gekauft werden. Allerdings gestalteten sich die folgenden Behördenwege als sehr schwierig, da die Behörden und Finanzbehörden sehr kompliziert sind und immer wieder neue Hürden „errichten“.

Zum Viehbetrieb selbst:

Büffelidee: zunächst hatten sie die Idee, selbst eine Molkerei zu bauen, jetzt beliefern sie Friesland 350 km entfernt (2xAbholung pro Tag)

Derzeit melken sie an 4 Standorten, in Zukunft sollen es 2 sein,

Im Jahre 2004 wurden 650 Kalbinnen aus Österreich eingeführt. Derzeit hat die lokale Betriebsanlage 980 Kühe (mit Kälbern,...)

In näherer Zukunft werden die Stallungen mit Liegeboxen ausgestattet.

Laktationsleistung derzeit 4500 – 5000kg, Ziel: 6000 kg

3 Millionen kg Quote hat Rumänien, 1,9 Mill. Kg werde Direktvermarktet, 1,1 Mill kg zum Liefern bleiben übrig....ist zu wenig, darum muss Milch aus Bayern und Ungarn importiert werden.

9-10 Cent/l kostet die Quote.

Geplant ist auch, den flüssigen vom festen Mist zu trennen um eine bessere Entsorgung zu ermöglichen

Ein 2. Viehbetrieb in 50 km Entfernung ist gerade im Aufbau. Mutterkuhhaltung, Mast, 500 Stück Masttiere.

Schafzucht: Ziel ist die Fleischproduktion, darum Kreuzung rumänisches Schaf mit Merionoschaf. Auch Burenziege für Mast.

Keine Selbstschlachtung, Zertifizierung der Schlachthöfe sehr schwierig, nächster Schlachthof ist 500 km entfernt.

Am Beginn hatten sie Probleme mit den Tierärzten (zu alt, zu stur,...) mittlerweile haben sie 3 Tierärzte fix angestellt.

Für die LW gibt es in Rumänien keine Interessensvertretung.

Fleischproduktion: Limousin, Fütterung noch problematisch (5-6kg Kraftfutter??), Sperma aus Österreich

Getreidelager und -trocknung

15:25 Ankunft 3. Station, Getreidelager und -trocknung

Österreichische Anlage KWA Fürstenfeld

HAWE Übernahmewagen (3 Stk.)

35 000t Lagerkapazität, Eigene Beizerei für Saatgut (Ziel: Eigenproduktion)

Schädlinge werden mit üblichen Bekämpfungsmaßnahmen eingedämmt

Insgesamt: 40 Millionen € Investitionsvolumen

Schlaggröße beginnt bei 25 ha

Samstag, 19. Juni 2007

Besichtigung einer Biolandwirtschaft in Sagu

Abfahrt 08.30Uhr

10.30Uhr Ankunft im Biobetrieb in Sagu

Informationen zum Besitzer: Christian Heni, 28 Jahre, Studium in Bern, keine Praxis, seit 2,5 Jahren in Rumänien, 600ha, wollte Land möglichst billig bearbeiten, aber Bio und ohne Vieh, System soll einfach sein, energetisch selbstständig

Pflugloser Ackerbau (Hr. Wenz – Konstruktion Sämaschinenkombi mit Grubber 4 Reihen, Gewicht verteilt auf 4 Räder, Reihenabstand 30cm)

Auf gesamter Fläche vorerst Weißklee (um Böden unkrautfrei zu bekommen)

Fährt mit Pflanzenöl, welches er selbst herstellt

Saatgutbezug: konventionell, will nicht exportieren (keine Konkurrenz für Österreich und Deutschland), will in Rumänien absetzen – Nudelproduzent, möchte Saatgut zumindest für sich selbst produzieren

In Rumänien kaum Markt für Bioprodukte, bis jetzt nur Reformhäuser

Düngung: Klee als Grundlage; Versorgungsstufe wurde nicht gemessen; mit P und K bisher keine Probleme (ansonsten Gegenmaßnahme: Lupine anbauen); bisher keine Bodenuntersuchungen; schluffig-tonige Böden, Klee wird gemulcht; kein Kompost;

Land war davor an Biobetrieb verpachtet;

Kein Pflug: Energieaufwand zu hoch, Schutz des Bodenlebens, Stroh wird zurückgelassen auf Feld

Erwartet Erträge um die 3t

Raps in Bio – Versuch; nach Klee angebaut; Probleme: Rapsglanzkäfer und Stengelrüssler

Wurzelunkräuter: Quecke- Bekämpfung: kontinuierliches Schälen – Wurzel trocknet aus

Presst Öl kalt, Pressrückstände: Tierfutter oder zum Heizen, fährt jetzt mit Mischung, wird aber später Traktoren umbauen

Am Betrieb 3 Traktorführer und 1 Wächter;

Betrieb ab 2008 selbsttragend; heuer zum ersten mal Subventionen (Flächenförderungen, nicht Bio)

Will nur optimieren nicht vergrößern (evt. mit Schwester-Kräuter und Lebensgefährten der Schwester-Mutterkuhhaltung)

Servicearbeiten werden selbst erledigt; eigene Werkstatt am Betrieb

Derzeit 150ha in Bewirtschaftung, der Rest im Klee; 15ha Roggen, 50ha Hafer



Auto: Mercedes: Pflanzenöl 95%, 5% Diesel; Vorlaufleistung – Öl – wird leichter angesaugt – in Wärmetauscher und dann eingespritzt; kann abgestellt werden (Winter); Leistung ist gleich bleibend; Leitungen aus Deutschland – werden nicht zerfressen; 25000km bis jetzt gefahren; Öl nicht vorgewärmt; Motor läuft runder, Verbrauch liegt bei rund 5-6l

Ölpresse: Kosten neu: 6000-7000€; Ausbeute: 20-25% Raps, 35% Sonnenblume

Saatgutreinigung: mit Selektor (Marot), französische Maschine, Wind – Siebe

(Trommelsiebreinigung; Vorteil: keine Vibration); Kosten 16000€ Maschine und 5000€ Siebe; Saatgutförderung mit Schnecke; Leistung: 15-18t /Stunde



Rückfahrt über Arad nach Wien